

## Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Aber im Schoße der Erde hatte auch im Winter das geheimnisvolle Leben nicht aufgehört. Ein Bohrduell, ein Felsgräberkampf begann, begann um denselben Berg, um dieselbe Spitze, um den zackigen Lagazuoi, der die Dolomitenstraße als dünner Zahn überragt, auf den oben die Österreicher und Ungarn, auf einem tieferen, um den Berg ziehenden Felsband aber die Italiener saßen. Dem Feinde war es drum zu tun, die höhergelegene Stellung zu sprengen, der Freund wollte die lästige Partei zu seinen Füßen, die quer in die Stellung sah, ausquartieren. Der Kampf im Erdinnern begann also. Man muß vorerst tiefe, gerade Stollen in das harte Gestein treiben, Stollen von zehn und noch mehr Metern, um von der oberen Schicht wegzukommen und sichere Gänge zu den Sprengkammern zu bekommen. Denn die erste Bedingung ist, daß kein Granateinschlag auf die äußere Felswand die Bohrgänge erreichen kann.

Nur langsam kommt man trotz der Bohrmaschine weiter, endlich, endlich nach wochenlanger Grabarbeit, kann man die Stollen nach abwärts treiben, viele Meter tief, so daß man sich der feindlichen Stellung nähert. Tag und Nacht ward gearbeitet. Aber uns war bald bekannt, daß auch der Feind mit der Bohrarbeit begonnen, daß er uns entgegenarbeitet. Zwei Wege im Erdinnern, die sich treffen sollen, Kämpfe vielleicht im Schoße der Erde in dunklem Felsgestein! Man gräbt und gräbt, man bohrt und bohrt und kommt denen, die von unten bohren, dem Feinde, immer näher. Nun hört man deutlich das Surren der elektrischen Bohrer, hört fast das Vibrieren durch! Der österreichisch-ungarische Sappeur-oberleutnant, dem die Arbeit untersteht und der keine Stunde den Stollen verläßt, hört es ganz genau. Die ganze Übung seines Berufes, die Erfahrungen von anderen Sprengarbeiten gehören dazu, daß er aus dem Wirnis der Töne heraus hört, wo der Feind ist, woher er kommt, wohin er strebt. Dann und wann zittert der ganze Stollen von den italienischen Sprengschüssen auf der Gegenseite. „Vorwärts, Soldaten, bohrt, bohrt! Unser muß der Erfolg sein! Weiter!“ Und unsere Maschinen zischen und stampfen, der Stollen weitet sich, man legt die eigentlichen Sprengkammern an. Und auch drüben hört man, wie schwere Gegenstände dröhnend auf den Boden gestellt werden. Das sind die schweren Kisten mit den Sprengstoffen! „Tragt, Soldaten, tragt, schleppt! Die Tapferkeitsmedaille ist euer Lohn!“ In rasender Eile wird weiter geschanzt! Dann kommt ein Moment, wo der Oberleutnant wieder horcht, wo er sich entschließt, jetzt, jetzt ist die Arbeit zu beenden, soll der Feind einem nicht zuvorkommen. „Jetzt legt die Zündschnüre!“ und die Bänder laufen durch das feuchte Gestein. Draußen brausen Schneestürme, die Sicht ist schlecht, eifig ist der Nord! „Alle Mann aus den Stollen heraus!“ Nur der Oberleutnant bleibt, er selbst will sein Werk springen, stauben, schneuben sehen, er selbst

will es entzünden, will die Fontänen von Schnee und Eis spritzen sehen! Vier Uhr abends im Januar, ein grauer Tag voll Schneefall!

Er steht auf seinem Posten in einer eigens dazu angelegten sicheren Felskaverne, viele hundert Meter weit von der Sprengstelle! Er entzündet mit fiebernden Fingern, aber sicher der Wirkung, sein Zündband! Eilig frist es weiter durch den Schnee sich einen Weg, den Weg zum Ziel!

Sonntag ist's, Sonntag im Krieg!

Ringsherum ist der Freund alarmiert, bei den Geschützen auf den Höhen stehen die Kanoniere bereit zum Schuß, in den Gräben ist alles am Platze, in der Nähe der Sprengstelle alles gedeckt! Bei den Maschinengewehren wartet das lange Kugelband auf Arbeit; denn man muß für alle Möglichkeiten bereit sein.

Dann auf einmal ein dumpfes Rollen, wie der dunkle Todesfang einer abstürzenden Lawine, dann ein Kreischen, ein Schrei, der aus der Erde zu kommen scheint, es ist das Achzen des verwundeten, zerissenen Gesteins; dann ein Sprühen, das himmelhohe Auffahren von Schnee, Gestein, Felsstücken, ein Bröckeln und Kollern!

Durch den riesigen Luftdruck der Sprengung klärt sich ringsum plötzlich die Luft, die Schneenebel verflattern. Und nun sieht man im Dämmerlicht des Abends das Kreischen eines mächtigen Felsens, die Erde gestaltet sich hier wie bei einem Vulkanausbruch! Felsstücke splintern, fahren zu Tal, Steine regnen hernieder, schießen tief hinab zur Dolomitenstraße. Kleine winzige Menschen, italienische Wachen, laufen dort schreiend durcheinander! Allmählich überfieht man die Situation.

Bäume legen sich krachend in den Schnee, und da die Natur nach dem ängstlichen Schrei der Berge, wie im Atmen innehält, da sieht man aus den beschneiten Felsen drüben grau die zwei großen Wunden herausgerissen, die die beiden Sprengkammern erzeugt.

Das Felsband, das der Feind besetzt, klappt tief in zwei riesigen Trichtern, jeder fünfzig Meter durchschnittlich breit und tief.

Aber ehe sich der Feind über die Lage klar ist, lassen sich schon kühne Soldaten an Seilen zu den Sprengstellen herab, um die Situation zu übersehen, um eine Augenblicksaufnahme zu machen. Die feindlichen Minenkammern sind mitgesprengt, die Feinde hatten sich selbst ein Grab gegraben, was uns galt, ward durch unser Zuborkommen ihnen zum Schaden, hob unsern Nutzen.

Nun ist man der lästigen Nachbarschaft, der falschen Partei unter einem los, man thront allein am Lagazuoi, der für ewige Zeiten die beiden tiefen Wunden tragen wird, Zeichen, wie es denen ergangen, die wider das alte Recht ihn ersteigen, bezwingen wollten.

Nacht tritt ein, Schnee fällt wieder, deckt alles zu, nur die Heldentat der Lagazuoi-Besatzung nicht und unsern Erfolg im Maulwurfskrieg, den erst der Anabe Frühling wieder aufdecken wird.



Phot. Nicola Perscheid, Berlin.  
Generaloberst Freiherr von Bissing.  
Kaiserlicher Generalgouverneur in Belgien.